

lution in Frankreich, mit voller Kraft vorzugehen, den Krieg gegen diesen entweder gar nicht — wie Rußland — oder nur unentschlossen führten, wie Preußen und Osterreich, da jede dieser Mächte fürchtete, von den anderen betrogen und überfallen zu werden.

So unbegreiflich es ist, die monarchische Diplomatie hat damals in ihrer kurzfristigen Habgier und Unwissenheit es fertig gebracht, sich wegen der Teilung einer Beute in einem Augenblick zu zerzaufen, wo die Grundlagen ihrer Herrschaft selbst bedroht waren.

Aber noch weit unbegreiflicher ist die heutige Diplomatie. Polen besaß doch noch eine ganz andere Bedeutung für Preußen, als sie Marokko heute hat. Außerdem gab es damals in Preußen wie in Osterreich noch keine Spur einer politischen Opposition. Ihre Regierungen waren zunächst nur von außen bedroht, durch die französischen Revolutionsheere, nicht von innen. Ihre Niederlage bedeutete den Sieg der Revolution in Frankreich und damit die Bildung eines Revolutionsherdes im Herzen Europas, aber noch lange nicht den sofortigen Zusammenbruch der absolutistischen Regierungssysteme in den übrigen Teilen des europäischen Festlandes. Seit 1870 dagegen bedeutet jeder unglückliche Krieg für einen europäischen Staat die Revolution in seinem Innern.

Das marokkanische Abenteuer läßt also nicht gerade erwarten, daß die Reichsregierung zurzeit über jene Qualitäten verfügt, die es ihr ermöglichten, ohne erhebliche Friktionen die internationalen Schwierigkeiten zu überwinden, welche der Zusammenbruch Rußlands nach sich ziehen muß.

So deutet alles darauf hin, daß wir einer Epoche der größten Verschärfung der Gegensätze der Staaten und Klassen entgegengehen, einer Epoche, in der die Revolutionierung des Nachbarlandes ohne alles Zutun einzelner Personen oder Parteien revolutionäre Situationen in Westeuropa selbst schaffen kann.

(Fortsetzung folgt.)

Marxismus und Teleologie.

Von Anton Pannekoek (Leyden, Holland).

III.

(Schluß.)

Ausführlich dargelegt und behandelt wurde die teleologische Auffassung im ersten Bande der „Marx-Studien“, in May Adlers Abhandlung: „Kausalität und Teleologie im Streite um die Wissenschaft“, mit der wir uns nunmehr befassen wollen. Trotz ihrer Ausführlichkeit müssen wir diese Behandlung aber als sehr unvollständig erachten; sie enthält nichts als eine Kritik der erkenntnistheoretischen Grundlagen, in der die bei jedem unmittelbar aufkommenden und auch oben von uns kurz angedeuteten Einwürfe ausführlich und gründlich, zugleich aber sehr umständlich und in allerhand Nebenfragen abschweifend, erörtert werden. Weder der gesellschaftliche Ursprung der teleologischen Auffassung, noch ihre Bedeutung als Kulturerscheinung, als Ausdruck des Geistes- und Gemütszustandes der untergehenden Bourgeoisie, noch ihr scharfer Gegensatz zum Marxismus wird erwähnt. Darum haben wir versucht, in den vorigen Abschnitten, wenn auch nur in kurzer, skizzenhafter Darstellung, auf diese Momente hinzuweisen.

Die modernen Erkenntnisritiker sehen die Philosophie als eine Art Mathematik an, deren Geschichte —, und ebenso die jeder anderen wissenschaftlichen

Disziplin, nur lose und zufällig mit der ganzen Weltgeschichte zusammenhängt. Dieser dünnen, an Begriffen herumklaubenden Auffassung hat schon Windelband in seiner „Geschichte der neueren Philosophie“, über Kant redend, entgegengehalten, „daß die Geschichte der Philosophie nicht ist das Abspinnen ideeller abstrakter Notwendigkeiten, sondern das Ringen denkender Menschen, und daß wir in jedem bedeutenden System die weltbewegenden Geistesmächte in individueller Konzentration vor uns sehen“. In der Tat: nicht als Gelehrte, die einen logischen Fehlschluß machten, sondern nur als ringende Denker kann man die Teleologen und ihre Ansichten begreifen, indem man die sie bewegenden „Geistesmächte“, die wir als sehr materielle, greifbare Mächte erkannt haben, untersucht. Darum ist für uns der Nachweis der gesellschaftlichen Wurzel der Teleologie und ihres Verhältnisses zum Marxismus viel wichtiger als alle erkenntnistheoretischen Beweisführungen. Denn jener läßt uns erkennen, woher es kommt, daß uns sofort die Unrichtigkeit einleuchtet von Ansichten, deren Wichtigkeit namhafte Wortführer mit warmer Überzeugung verteidigen. Vor dem Widerspruch zwischen dem von jedem anerkannten tiefen Wissen dieser Gelehrten und ihren so leicht ins Auge fallenden Irrtümern bleibt die sie erkenntnistheoretisch widerlegende rein formelle, theoretische Betrachtungsweise stehen, und die bewundernden, preisenden Worte über ihren Scharfsinn und ihre Gelehrtheit können diesen Widerspruch nicht verdecken, lassen ihn im Gegenteil greller hervortreten.

Überhaupt erhalten die verschiedenen Lehren und Richtungen, die jetzt unter der Bourgeoisie emporkommen und von den bürgerlichen Gelehrten verteidigt werden, erst dann Wert und Interesse für uns, wenn wir sie in ihrem gesellschaftlichen Zusammenhang und in ihrem Verhältnis zum Marxismus betrachten. Man bezeichnet sie wohl mitunter zusammenfassend als das „moderne Geistesleben“, was genauer das Geistesleben der modernen, das heißt der untergehenden Bourgeoisie heißen muß; seine theoretische Gestalt findet es in dem, was die bürgerlichen Gelehrten zur Verteidigung der kapitalistischen Ordnung gegen die Angriffe des Sozialismus ausgedacht haben. Der Sozialismus trat auf mit dem Anspruch, die Ökonomie als Wissenschaft zu vollenden, der Rechts- und Staatslehre eine natürliche Grundlage zu geben und die Philosophie vom Kopfe auf die Füße zu stellen, während er seine Lehre von der Entwicklung der menschlichen Gesellschaft an den Darwinismus angeschlossen. Demgegenüber entwickelte die bürgerliche Welt eine neue Ökonomie, mit der sie die sozialistischen Ansprüche bekämpfen konnte; sie ging bis zu den Grundlegern der klassischen Philosophie zurück, um durch vertieftes Studium ihrer Arbeiten eine kritische Philosophie auszubilden, welche die Wichtigkeit alles Materialismus demonstrierte, und auf den Darwinismus baute sie eine Anthropologie auf, welche die Unmöglichkeit der sozialistischen Zukunft nachwies. Auf allen diesen Gebieten entstand Bewegung in der bürgerlichen Wissenschaft; ein respektables Quantum geistiger Arbeit ist hier von den besten Denkern der Bourgeoisie geleistet worden, und es versteht sich, daß dies auch für die Wissenschaft bleibenden Nutzen gebracht hat. Um so mehr ist es notwendig, daß der gesellschaftliche Ursprung dieser geistigen Bewegung und der Klassencharakter dieser neuen Lehren nachgewiesen wird.¹ Wenn die bürgerlichen Gelehrten durch

¹ In dem Programm der „Marx-Studien“, wie es in den Ankündigungen auf dem Umschlag der „Neuen Zeit“ und anderswo gegeben wird, findet man als Aufgabe der neuen Zeitschrift, die Lehren von Marx und Engels derart der Kritik zu unterziehen, daß sie mit

diese Lehren die sozialistischen Ansichten bekämpfen, bemühen sie sich zugleich aufs sorgsamste, die Illusion zu erwecken, daß eine unparteiische Wissenschaft das Wort führe, die vom Klassenkampf nicht berührt wird. Demgegenüber sagen wir, daß dieser geistige Kampf zwischen dem Marxismus und dem modernen bürgerlichen Geistesleben ein Teil und zugleich eine Widerspiegelung des heutigen Klassenkampfes ist; ihr Gegensatz ist der Gegensatz zweier Weltanschauungen, der der emporstrebenden Arbeiterklasse und der der untergehenden, sich dem Sozialismus widersetzenden bürgerlichen Welt.

Dieses Verhältnis hat Adler nicht in Betracht gezogen, und daher stammt der Hauptmangel seiner Arbeit. Weil er weder die Bedeutung der Teleologie als Kulturerscheinung, als Ausdruck der Geistes- und Gemütsstimmung der reaktionären Bourgeoisie, noch ihren scharfen Gegensatz zu der sozialistischen Weltanschauung bemerkt hat, beschränkt sich seine Beurteilung nur auf die erkenntnistheoretische Kritik. Seine Ausführungen über den „Ursprung des Streites“ zeigen keine Einsicht dafür, daß ein Kampf auf dem Gebiet der Wissenschaft eine Äußerung eines unvermeidlichen Klassengegensatzes, ein Teil eines nicht zu schlichtenden Klassenkampfes sein kann.

„Woher“, sagt er S. 230, „jene Verwirrung, jene Unsicherheit der Methoden, jene Unbestimmtheit der Grundbegriffe und Verschwommenheit der Abgrenzungen? Wer erlaubte sich heute, etwa eine Definition der Nationalökonomie geben zu wollen mit der Prätension, daß sie allgemein anerkannt sei, oder vollends gar der Soziologie? Und was soll man dazu sagen, wenn die Gesellschaftswissenschaften heute noch so wenig eine einheitliche klare Auffassung vom Wesen der Gesellschaft zum Gemeingut ihrer Arbeit machen konnten, daß es sogar Vertreter dieser Disziplinen gibt, die in dem Begriff der Gesellschaft nur einen Notbegriff erblicken? . . .“ Es liegt nahe, einfach das zu antworten, daß es zwei miteinander kämpfende Klassen gibt, von denen die eine durch ihre Lage genötigt ist, die Wahrheit über die Gesellschaft mit allen Kräften zu suchen, die andere aber, sie möglichst zu vertuschen, die also unmöglich eine Grundauffassung als Gemeingut haben können. Weiß Adler nicht, daß gerade die Nationalökonomie mitten im Streitfeld steht, und daß Einigkeit darin nie kommen kann, solange der Klassengegensatz währt? Adler hat eine andere Erklärung. „Diese Verwirrung kommt meines Erachtens daher, weil die sogenannten Geisteswissenschaften . . . nie einheitlich aufgefaßt werden konnten, da die naturwissenschaftliche Betrachtung eben nicht die einzige Art ist, in der das Geistesleben beobachtender Aufmerksamkeit zugänglich werden kann. . . . Von nun an wird es unmöglich, sich auch über die elementarsten Voraussetzungen zu verstehen; ob das soziale Gesetz, nach dem gesucht wird, eine objektiv gültige Allgemeinbeziehung ist oder, wegen der hineinspielenden freien Persönlichkeit, eine bloße unverbindliche Regelmäßigkeit . . ., ob die Notwendigkeit auf geistig-sozialem Gebiet eine tatsächliche des Geschehens oder eine moralische des Sollens ist. . . .“ Das ist sehr schön und auch ziemlich richtig; doch hätte es an Richtigkeit noch gewonnen, wenn daneben bemerkt wäre, daß dieser Gegensatz zweier Auffassungen etwas mit dem Klassengegensatz zu tun hat; liegt der Zusammenhang doch klar zutage, da der Marxismus, wie Adler selbst aus-

dem gesamten modernen Geistesleben in Zusammenhang gebracht werden. Es sollte besser heißen: das moderne (bürgerliche) Geistesleben einer Kritik unterwerfen, die sich auf den Marxismus stützt, wodurch zugleich unsere Theorie von verschiedenen Seiten besser beleuchtet wird.

drückt, die „konsequenteste Ausbildung der naturwissenschaftlichen Betrachtungsweise“ und die an keine kausalen Gesetze gebundene „freie Persönlichkeit“ bekanntlich eine bürgerliche Fiktion ist.

Fragt man, woher es wohl kommt, daß ein so guter Kenner der Marx'schen Schriften diesen Klassencharakter der modernen bürgerlichen Lehren nicht sieht, so wird man darin zu allererst den Einfluß der offiziellen Universitätswissenschaft suchen müssen. Seine Arbeit trägt ganz den Charakter eines akademischen Werkes; sie besitzt die Tüchtigkeit und zugleich die Weiterschweifigkeit eines solchen und scheint mehr von einem Gelehrten für Mitglieder der Gelehrtenzunft, als für Führer der Arbeiterklasse bestimmt zu sein. Zu diesem Charakter paßt es auch, daß er die von ihm bekämpften Professoren als Gelehrte betrachtet, die etwas abweichenden Meinungen anhängen, über die man sich freundschaftlich verständigen kann. So etwas kann wohl der Fall sein auf dem Gebiet der Naturwissenschaft, wo zwei Forscher durch das nämliche Streben nach Wahrheit oft in einer tiefgehenden Meinungsverschiedenheit die Quelle freundschaftlichsten Zusammenarbeitens finden: doch hier, auf dem Gebiet der Geisteswissenschaften, jenem Streitfeld der jetzt miteinander kämpfenden Klassen, stehen unsere Gegner uns als Vertreter der besitzenden Klasse, als Verteidiger der bürgerlichen Gesellschaft gegenüber; hier kann also die Illusion, daß man sich verständigen könne, und daß nur ein Gelehrtenstreit über philosophische Grundbegriffe sei, was in Wirklichkeit den Gegensatz zweier Weltanschauungen ausdrückt, zu großen Fehlern in der Beurteilung führen.

Doch nicht nur in dem, was Adler wegläßt, sondern auch in dem, was er gibt, zeigt sich, daß der Einfluß der Universitätswissenschaft seinen philosophischen Standpunkt bestimmt. In seiner Besprechung der „Marx-Studien“ äußert Zetterbaum die Ansicht, daß diese Abhandlung nicht in die Marx-Studien gehöre, da derartige philosophische Fragen dem Marxismus fern liegen. Dies liegt jedoch nur an der Behandlungsweise und dem Standpunkt Adlers. Er kämpft hier nicht den Kampf des Marxismus gegen eine bürgerliche Lehre, sondern er nimmt teil an einem Streite im bürgerlichen Lager, mit dem unsere Lehre nur entfernt etwas zu schaffen hat. Denn wir halten die Auffassung der einen Partei für falsch, obgleich wir sie historisch begreifen, ohne mit den Argumenten der anderen einverstanden zu sein, denn wir haben zur Widerlegung viel bessere Mittel; ungefähr so, wie wir auch dem Kampfe der bürgerlichen Freigeisterei gegen die Religion gegenüberstehen. Ein Nicht-Sozialist hätte diese Widerlegung der Teleologie, die nach Adlers eigenen Worten „sich also prinzipiell mit der gegnerischen Ansicht auf den gleichen Boden der kritischen Philosophie zu stellen gesonnen ist“, der Hauptsache nach genau so schreiben können.

Adlers Arbeit hätte, gerade so gut wie in dem ersten Bande der Marxstudien, in den „Kant-Studien“ stehen können; sie stützt sich ganz auf die Kant'sche Philosophie, und wo darin von Marx die Rede ist, muß das hauptsächlich dazu dienen, seine enge Verwandtschaft mit Kant nachzuweisen. Denn zwischen den beiden gleich hoch verehrten Denkern darf kein Widerspruch bestehen. Nach der revisionistischen Einfalt, welche durch Kant die marxistische Borniertheit aufheben wollte, stellt dies schon einen höheren Standpunkt in der Wertschätzung des Marxismus dar; aber ist er begründeter? Im Schlußwort wird hervorgehoben, wie Kants „große Lehre vom Primat der praktischen Vernunft über die theoretische“ zurückkehrt bei Marx, wo dieser den praktischen

Menschen zum Hauptobjekt seiner Lehre macht mit den Worten: „Die Philosophen haben die Welt nur verschieden interpretiert; es kommt aber darauf an, sie zu verändern.“ Aber für wen war der Mensch nicht in erster Linie ein wollendes und handelndes Wesen? Sucht man, was beide mit diesem Primat gemeint haben, so findet sich ganz Verschiedenes; für Kant lag der Vorzug der praktischen Vernunft darin, daß diese mit Bestimmtheit über Begriffe aussagen kann (Gott, Freiheit und Unsterblichkeit), von denen die theoretische Vernunft nichts weiß.¹ Wo findet sich hier die Verwandtschaft mit Marx?

Ein ganzes Kapitel wird darauf verwendet, die Übereinstimmung von Marx' philosophischen Ansichten mit dem modernen Kritizismus nachzuweisen. Doch mit Recht geschieht das mit einigem Vorbehalt: „Nur eine übelwollende Auslegung“, sagt er, „könnte ihn (diesen Abschnitt) so auffassen, als würde ich Marx zu einem Erkenntnisritiker und noch dazu Kantischer Objektivanz machen wollen“ (S. 324). Man findet in den langen Erörterungen auch wenig anderes als den Versuch, die Bedeutung von Marx' eigenen Aussprüchen über seinen Materialismus, diesen Stein des Anstoßes für das moderne Gelehrtentum, zu verkleinern, und den Nachweis, daß Kant und Marx beide tiefe Denker waren, die mit klarem Geiste vorurteilsfrei und nach wissenschaftlicher Methode geforscht haben — was sie bekanntlich mit mehr Forschern gemein haben.

Ein dritter Fall, daß Adler eine Verwandtschaft zwischen diesen beiden Männern konstruiert, liegt vor in seiner Betrachtung über den sozialen Charakter des Bewußtseins: wohl der wertvollste Teil seiner ganzen Arbeit. Kant hat nachgewiesen, daß die Einheit des Bewußtseins, welche die Bedingung alles Denkens bildet, nicht das Recht verleiht, diese Einheit zu einem aparten, einfachen, unsterblichen Wesen (die Seele) zu machen, daß vielmehr das Ich, die Persönlichkeit, nur die Form ist, in der das Bewußtsein auftritt. Darauf weiterbauend, beantwortet Adler die Frage, wie dasjenige, das in der Organisation meines Geistes begründet ist, zugleich den Anspruch auf allgemeine Anerkennung erheben kann, folgendermaßen: Wo die Einheit des Denkens Bewußtsein ist, kann sie nur als ein Selbstbewußtsein, als ein Ich bewußt sein; daß jeder von seinem eigenen Bewußtsein spricht, ist also nicht der Ausdruck einer Verschiedenheit, eines Individuellen, sondern gerade der Gemeinschaftlichkeit alles Bewußtseins. Das absonderliche persönliche Bewußtsein weist also von selbst hin auf das „Bewußtsein überhaupt“; man darf daher von dem sozialen Charakter der Erkenntnislehre sprechen, die von dem Individuum auf die Gesellschaft hinweist und das Individuum nur als Teil, als Spezimen der Gesellschaft betrachtet.

Auf diese Weise hat uns gerade Marx das Wesen des Einzelmenschen kennen gelehrt, wie er allseitig von der Gesellschaft bedingt wird und kaum eine Faser an sich hat, die er nicht der Gesellschaft verdankt. Von den Auffassungen Kants liegen diese Betrachtungen jedoch weit entfernt. Kant antwortet auf die oben gestellte Frage ganz anders: er sagt, daß wir notwendig den Dingen solche Eigenschaften a priori zuerkennen müssen, wodurch wir sie allein denken können; von einem denkenden Wesen kann man nur durch unser eigenes Bewußtsein eine Vorstellung haben.² Kant betrachtet alles von den formellen Bedingungen des Denkens aus, und soziale Betrachtungen herbeizuholen, liegt ganz außerhalb seiner Denkrichtung.

¹ Kant, „Kritik der praktischen Vernunft“, Neclamsche Ausgabe, S. 144.

² Rehrbachsche Ausgabe der „Kritik der reinen Vernunft“, S. 296.

Es liegt in dem Suchen nach solcher Verwandtschaft ein völliges Verkennen der historischen Entwicklung, welche die einzig reale Verwandtschaft zwischen Kant und Marx bildet. Diese unhistorische Betrachtungsweise, die in der großartigen Entwicklung der klassischen Philosophie von Kant bis Hegel und Marx nur eine sterile Wüste bedauernswerter Abirrungen sieht, ist der Hauptmangel des modernen, auf den Universitäten dozierten Kritizismus und damit zugleich der Adlerschen Arbeit. Da Marx den Abschluß einer Entwicklung bildet, die mit Kant anfängt, finden sich selbstverständlich Analogien; da aber Marx' Ansichten auf dem neugewonnenen Einblick in das Wesen der Gesellschaft fußen, der selbst erst durch eine hohe Entwicklung der kapitalistischen Produktionsweise möglich war, ist eine tiefere Übereinstimmung in den Grundanschauungen ausgeschlossen.

Die Adlerschen Ausführungen über den gesellschaftlichen Charakter des Bewußtseins bieten ein treffliches Beispiel dafür, welche große Bedeutung die Marxschen Arbeiten für die Erkenntnistheorie besitzen. Für das sogenannte „Problem der Persönlichkeit“ ist Adlers Hinweis auf Marx' „Kapital“, wo mit dem Wesen der Gesellschaft zugleich das Wesen der Persönlichkeit beleuchtet wird, von größerer Wichtigkeit als alles, was von bürgerlicher Seite mit tiefstimmigen Gebärden darüber philosophiert wurde. Um so mehr schade, daß Adler nicht bemerkt hat, wie bei Marx historische und logische Entwicklung eine Einheit bilden, wie geistige und materielle Entwicklung zusammenhängen, und daß er nicht den Sinn des Marxschen Satzes verstanden hat, den er selbst aus dem Nachlaß (I, S. 259) anführt: „Die Philosophen wachsen nicht wie Pilze aus der Erde; sie sind die Früchte ihrer Zeit, ihres Volkes, dessen subtilste, kostbarste und unsichtbarste Säfte in den philosophischen Ideen roulieren. Derselbe Geist baut die philosophischen Systeme in dem Hirne der Philosophen, der die Eisenbahnen mit den Händen der Gewerke baut“ — das heißt auf unseren Fall angewendet: die modernen philosophischen Ansichten oder Systeme sind nur aus den modernen gesellschaftlichen Verhältnissen zu begreifen.

Die christliche Gewerkschaftsbewegung in Deutschland.

Von Gustav Hoch-Hanau a. M.

Die „Christlichen“ wissen es „bekanntlich seit jeher“ ganz genau, daß ihre Arbeiterorganisationen die einzig richtigen und wahren sind, allein den Arbeitern zum wirklichen Nutzen gereichen und deshalb den sozialdemokratischen Gewerkschaften unbedingt vorgezogen werden müssen. Wie kommt es aber, daß dennoch die sozialdemokratischen Gewerkschaften im Laufe der Zeit sich immer mehr ausgebreitet haben und erstarkt sind? Vielleicht hat hier der Umstand mitgewirkt, daß es bis jetzt an einer „wissenschaftlichen Darstellung der christlichen Gewerkvereine“ gefehlt hat. Diese Lücke wollte Herr Dr. D. Müller durch ein umfangreiches Buch über „Die christliche Gewerkschaftsbewegung Deutschlands mit besonderer Berücksichtigung der Bergarbeiter- und Textilarbeiterorganisationen“¹ ausfüllen.

Mit der Wissenschaftlichkeit dieser Arbeit ist es freilich sehr schlecht bestellt. Der Verfasser hat weder das in Betracht kommende Material genügend

¹ Volkswirtschaftliche Abhandlungen der badischen Hochschulen. 8. Band, 1. Ergänzungsband. Karlsruhe 1905, G. Braunsche Hofbuchhandlung. Preis 3 Mark.